

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 45 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 285.

Freitag, den 4. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Sr. Majestät der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Unterredung mit dem Oberkommandeur des österreichisch-ungarischen Heeres, Sr. I. k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von Sr. I. k. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Josef und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie Freiherrn v. Hötzendorf, begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Kristiania, 3. Dezbr. (Str. Bln.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Amsterdam drahtet am 2. Dezember nach London: Gestern, Dienstag, begannen die Deutschen einen allgemeinen Angriff auf die Stellungen der Alliierten bei Yper. Den Tag hindurch fand längs der ganzen Front eine starke Kanonade statt. Alles deutet darauf hin, daß die Deutschen jetzt große Verstärkungen erhalten haben und daß sie die Offensive mit größerer Kraft als bisher fortsetzen wollen. Man kann mit Sicherheit in den nächsten Tagen in Belgien Kämpfe erwarten, die die bisherigen an Heftigkeit weit übertreffen werden.

Der Kampf um Reims.

London, 3. Dezbr. (Str. Bln.) Nach Pariser Berichten der „Gazetta del popolo“ ist die Lage in Reims fürchtbar. Die deutschen Schützengräben sind bis auf 1800 Meter an die Vorstädte herangekommen. Vom Bombardement ist kein Stadtteil verschont geblieben. Die reiche Textilindustrie der Stadt ist auf viele Jahre hinaus zerstört. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Francs geschätzt.

Kämpfe im Sundgau.

Basel, 3. Dez. (Str. Bln.) Die im Sundgau am Montag und Dienstag stattgefundenen Zusammenstöße trugen nicht mehr bloß den Charakter eines Vorpostengefechts. In der Nacht auf Dienstag waren Schein-

werfer von den Schwarzwaldbergen bis nach Mitternacht zu beobachten. Große deutsche Truppenmassen marschierten vom Rhein den Vogesen zu. Die Stellung der deutschen Truppen war sehr gut. Zu heftigen Gefechten kam es in Münster und im Weßlinger Tal. Thann ist wieder in deutschem Besitz. Das deutsche Gebiet ist mit Ausnahme einiger Dörfer an der schweizerischen Grenze von den Franzosen völlig geräumt. Im Jura tobt noch ein unentschiedener Artilleriekampf. Zwei Doppeldecker wurden am Dienstag im Sundgau beobachtet. Sie flogen dem Rhein zu in der Richtung nach Wiesenthal und wurden in Vörsach bemerkt.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Polen.

Rotterdam, 3. Dez. (Str. Bln.) Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß die Lage in Polen nach dem Urteil russischer militärischer Kreise eine außerordentlich und neue Bedeutung bekommen habe. Große Interessen ständen auf dem Spiele und große Gefahren seien damit verbunden. Man verfolge den Gang der Ereignisse mit der größten Spannung, weil die Deutschen ungeachtet der Witterungsverhältnisse ihre Stellungen vor Lodz und Lomitz behaupteten und augenscheinlich große Verstärkungen erwarteten. Vermutlich würden die Deutschen von neuem in Richtung des linken Weichselsefers vordringen und zu gleicher Zeit eine Umfassungsbewegung versuchen. Sämtliche militärischen Sachverständigen sind der Meinung, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werde.

Rotterdam, 3. Dez. (Str. Bln.) Aus Petersburg wird gemeldet: Man macht hier Andeutungen, daß der Kampf nordöstlich und südöstlich von Lodz am heftigsten ist, der bisher geliefert wurde. Alle verfügbaren Teile der russischen Armee seien daran beteiligt. Die Deutschen verteidigen jeden Zoll an Boden und die Verluste sind beiderseits riesig.

Amsterdam, 3. Dez. (Str. Bln.) Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Nur eine deutsche Armee war in der Lage, diesen Ausgang der Kämpfe in Südpolen herbeizuführen. Die Art, wie die Deutschen sich gegen die Menschenwelle der Russen werten, war unbeschreiblich. Was den deutschen Soldaten noch besonders angefeuert haben soll, war eine Rede des Kaisers, in der er versicherte, daß mit der Einnahme Warschaws der Krieg vorüber sein würde und daß Polen eine Kriegsentwädigung von 40 Millionen Mark wird zahlen müssen. Auf diese Weise entging die deutsche Armee einem Sedan. Die Russen kämpften hervorragend, aber da sie nicht genügend waren, um eine Sprengung des Ringes durch die Deutschen zu vermeiden, so gelang der

Durchbruch. Auch die Russen haben sehr unter der Kälte zu leiden.

Der Dank des Generalfeldmarshalls.

Berlin, 3. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg bittet das Wolffsche Bureau um Veröffentlichung folgenden Dankes: Gelegentlich meiner durch die Gnade des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalfeldmarschall sind mir zahllose Glückwünsche zugegangen. Dasselbe erfreut mich unendlich, doch bin ich leider außerstande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank allerseits leblich auf diesem Wege auszusprechen zu dürfen.

v. Hindenburg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 2. ds. Mts. verlautbart: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworodomsst und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen. — Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezbr. Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhuten und machten mehrere hundert Gefangene.

Der Fall von Belgrad.

Budapest, 2. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer ausföhrlichen Meldung des „Magyar Hirlap“ gestern Abend in einem unwiderstehlichen Bajonettsurm die Westseite Belgrads genommen. Heute früh hielten die Truppen unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

Berlin, 3. Dez. (Str. Bln.) Unter der Überschrift „Der Doppeladler über Belgrad“ heißt es in der „Voss. Ztg.“: Ein doppelter Jubeltag für Österreich. Opfer hat es genug gekostet bis dieses Ziel erreicht worden ist. „Doch es ist nichts zu schade, sage ich, nun unsere Fahnen wehen über Belgrad. Nach 125 Jahren ziehen zum ersten Male wieder die Österreicher in Belgrad ein. Rußland hat Serbien für seine Zwecke benutzt und wird es

wieder so erging? Das wohl kaum, denn erstens hatte ihn die Was ja extra für heute eingeladen und zweitens waren die damals gestellten Vorbedingungen für seinen Besuch in ausgiebigstem Maße vorhanden — es war sowohl Sonntag, wie auch ein Wetter, wie man es sich nicht schlechter denken konnte. Na — er würde ja sehen! Jedenfalls beschloß er, unter keinen Umständen die Gastfreundschaft der Was in Anspruch zu nehmen.

Auf sein Klopfen an der niedrigen Stubentüre erfolgte von innen ein verdröhlisches „Herein“, und Gottfried trat in einen mit den denkbar dürrigsten Möbeln ausgestatteten niedrigen Raum, in dem eine wahrhafte Bruthölle herrschte. Von dem neben dem Ofen stehenden Behnfsel erhob sich eine hager, lange Frauengestalt mit graubraunen Haaren und einer unendlich langen spitzen Nase — das war die Gode! Langsam hinter den in der Mitte der Stube stehenden Tannentisch zurückweichend, starrte sie den Eingetretenen mit einem aus Verdröhl und Erschrecken gemischten Ausdruck im Blick an und fragte mit krähennder Stimme: „Zu wem wolle Sie? Is des aach e Art, so ohne weiteres do herein zu komme?“

„Aber Gode, kennt Ihr mich dann nit? Ich bin jo der Gottfried — Euer Better von Hochhalde!“

„Der Gottfried von Hochhalde — mei Betterkind?“ entgegnete die Alte zweifelnd und heftete einen prüfenden Blick auf das Gesicht des jungen Mannes. Ihre anfängliche Befürchtung, daß sie es mit einem Stromer zu tun habe, schien zu schwinden, denn langsam trat sie hinter dem Tisch hervor und wiederholte: „Der Gottfried von Hochhalde? Ei, ei, der Gottfried! Jetzt kenne ich dich erst! Host dich awer schön herausgewasche! No — wie verläßt du dich dann emol do her? Host du Geschäfte im Ort gehabi? Dann hästst du dir aach geschneider a better Wetter desor ausgesucht!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rihel.

(46. Fortsetzung.)

„E Loch hot der Naz in die Mauer gebohrt — e Naas schmal Loch?“ unterbrach Adam Räder den Burschen und saßte in zitternder Erregung dessen Arm. Dann mußte wir gleich hin — wenn's nur um Himmelswille nit schon zu spät is! Die Kerl sinn g-wiß himme um des Ort herum — do komme sie grad an des Gerlachs Garte!“

„Wer was maane Sie dann, was die Kerl vorham?“ fragte Mathes.

„Komme nur, komme!“ stieß der andere hastig hervor, indem er den Burschen am Arm packte und mit sich zog. „Do is laa Nageblid zu verlieren! Mei Gottche un die Bursch sinn zusamme in Gerlachs Haus! Wenn ich dran denk, daß die Gallunke des im Sinn haw, was ich fercht (fürchte), dann steht mir des Blut in de Wern still!“

„Aber dann sage Sie mir doch um Himmelswille: was ferchte Sie dann?“ fragte Mathias dringend, doch der Alte riß ihn mit sich fort, und mit fast jugendlicher Eile den Pfad um das Dorf einschlagend, erwiderte er: „Komme nur — unnerwegs hostst du alles höre! Geb unfer Herrgott, daß wir nit zu spät komme!“

12.

Eine falsche Botschaft.

Trotz der Unverdröhltheit, mit welcher Gottfried Gerlach den weiten Weg nach Niederlaufen angetreten hatte, mußte er sich nach zweistündigem beschwerlichem Wandern eingestehen, daß er doch besser daran getan hätte, erträglicheres Wetter für seinen Besuch bei der Baumannsbas abzuwarten, denn nicht nur gingen die

Regenschauer schwerer und häufiger als am Vormittag nieder, auch der Sturm setzte nach jedem Regenguß mit einer Gewalt ein, daß es der äußersten Anstrengung bedurfte, um dagegen vorwärts zu kommen. Mehrmals mußte der einsame Wanderer sich in dichtes Tannengebüsch flüchten, um ein Nachlassen der wahrhaft sündstürzend niederstürzenden Regengüsse abzuwarten, und über vier Stunden waren bereits seit seinem Abmarsch vergangen, als er endlich den Kirchturm seines Wanderzieles aus dem grauen Nebelmeer emporragen sah.

Das Häuschen der Baumannsbas stand ziemlich am Ende des Dorfes. Es sah noch genau so windstief und zerfallen aus wie vor zehn Jahren, als Gottfried die Was zum letztenmal besucht hatte, um sich für ihr Patengeschehen ein einfaches Gebetbuch zu bedanken. Damals war die Was, als er eintraf, gerade im Begriff gewesen, mit einem Rechen auf der Schulter in das Feld zu gehen und hatte den Better (Paten) recht kurz, wenn auch nicht unfreundlich, abgefertigt, ohne ihn auch nur zum Näher-treten einzuladen und ihm, dem hungrigen und durstigen Buben, einen Imbiß vorzusetzen.

„Du kimmst zu ere ungelegene Zeit, Gottfried!“ hatte sie zu ihm gesagt. „Ich muß in die Wiese Heu mache — Gott waach, wie lang des gut Wetter anhält! So e arm Fraa wie ich muß ewe alles allaans schaffel kumm uff e annermol, wenn schlecht Wetter oder wenn Sunddag is, wo ich so wie so behaam bleibe muß — du host jo jung Baan un es sein jo nur e paar Stund von Hochhalde hierher!“

Und ehe sich der Bube von seiner Verblöpfung über diesen seltsamen Empfang erholte, hatte ihm die Alte freundlich die Hand gereicht, ihm Grüße an die Eltern aufgetragen und war mit langausgreifenden Schritten um die nächste Straßenecke verschwunden.

Bei der Erinnerung an jenen mißglückten Besuch lachte der Bursche in sich hinein. Ob es ihm heute

jezt wie eine ausgepreßte Zitrone zur Seite schleudern. — Im „Berl. Tgbl.“ sagt Major Morath, Serbien stehe vor dem Zusammenbruch.

Die Verluste der Serben.

Mailand, 3. Dez. (Str. Bln.) Nach Nachrichten aus Sofia bezieht „Universal“ auf Grund zuverlässiger Quellen nach den bisher erschienenen 5 serbischen Verlustlisten die Verluste des serbischen Heeres an Toten und Verwundeten auf 98774 Mann.

Der heilige Krieg.

Vom Kaukasus.

Konstantinopel, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Tschurul vorgingen, haben einen neuen Erfolg davongetragen und die Stadt Urdamitsch, 20 Kilometer östlich des Tschurul-Flusses besetzt.

Glänzende Siege der Senussi in Marokko.

Konstantinopel, 3. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schanja bei Ain Salata zwischen Senussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Largon ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schanja, Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden vor Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Die englischen Schiffsverluste.

London, 2. Dezbr. (Str. Frstf.) Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten sind durch deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und 4 Handelsschiffe, ferner durch Kanonenschiffe 3 britische Kriegsschiffe und 50 Handelsschiffe vernichtet worden.

Ein neuer Balkanbund?

Genf, 3. Dezbr. (Str. Bln.) Französische Blätter melden, daß Serbien, Griechenland und Rumänien einerseits und Bulgarien andererseits dahin übereingekommen seien, das Gleichgewicht auf dem Balkan nicht zu stören. Die Dreiverbandmächte hätten zwar Bulgarien kein Versprechen gegeben, jedoch die Möglichkeit von Kompensationen durchblicken lassen, ohne die Bedingungen vorher festzusetzen.

Von unserem Sonder-Berichterstatler.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Bilder aus dem Großen Hauptquartier.

Über Nacht ist das Große Hauptquartier vollständig eingeschneit. Die Hänge der Ardennen, das schöne Maastal und die freundliche Stadt, in der sich der Große Generalstab und alle großen und kleinen Ämter zusammen mit den ausländischen Militärattachés und den Kriegsberichterstattern befinden, liegt unter einer dichten weißen Decke, die der an sich schon wundervollen Landschaft noch einen erhöhten Reiz verleiht.

Nun heißt es für die vielen Automobile, die hier täglich zu tun haben, vorsichtig zu fahren, denn der schwere Unfall des Prinzen Wilhelm zeigt, daß auch die von Napoleon angelegten schönen Heerstraßen der hiesigen Gegend ihre Tücken haben. Inzwischen ist Prinz Oskar wieder hier eingetroffen. Er hat sich von dem Nervenschok, der ihn seinerzeit dienstunfähig machte, vollkommen wieder erholt, doch ist es zurzeit noch unbestimmt, ob er sein altes Regiment, die Biegnitzer Königs-grenadiere, wieder übernehmen wird.

Eine traurige Pflicht erwuchs den Herren des Großen Hauptquartiers am letzten Sonnabend, als sie der Leiche des so plötzlich verstorbenen Generalquartiermeisters von Boigt-Retz folgen mußten. Kaum war es ihm gelungen, sich als Nachfolger des Generalquartiermeisters von Stein einzuarbeiten, als auch schon der Tod ihm die

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(34. Fortsetzung.)

Julchen überließ es ihrem Verlobten, diesen Tadel zurückzuweisen. In Gedanken warf sie die lächerliche Person zum Gerümpel des freiherrlichen Hauses, mit dem sie in ihrer Ehe rasch aufzuräumen gedachte. Als Baroness Mathilde mit Albertine ins Schloß zurückkehrte, sagte Lothar zu Julchen in scherzhafter Weise: „Meine Schwester entsprach, wie ich es aus deinen Mienen erkenne, nicht ganz deinen Vorstellungen?“

„Nach dem Porträt, das du mir zeigtest, erwartete ich allerdings eine etwas vornehmere Persönlichkeit.“

„Das Gemälde ist ein Jugendporträt. Der fünfzehnjährige Dienst als Krankenpflegerin meines von der Dichtgeplagten überlaunigen Vaters hat Mathilde zermürbt. Nun ist sie nervös geworden und aus ihrer hübschen Glanzzeit blieb ihr nichts übrig als die strenge Auffassung von Takt und Etikette. Habe Geduld mit ihr, mein sonniger Schatz, sie ist auf die Schattenseite des Lebens gefallen gleich deiner Schwester Claire. Sie verdienen beide unser Mitleid.“

„Wer weiß! Auf Claire paßt jedenfalls das Sprichwort: „Wer selbst zum Kranken macht, den frißt der Wolf.““

Der Vermählung ging ein Vorabend voraus, bei dem das Schloß erstrahlte im Schein der Kerzen und Fackeln. Eine Zigeunertafel füllte den Ballsaal mit lodenden Tagzweigen; Scherzgedichte und launige Couplets wurden vorgetragen und ein originelles Schaustück, das die Bewohner der Dörfer und Outshöfe genießen durften, wurde zur Krone der festlichen Veranstaltungen. Ein Hardy befreundeter Künstler hatte es geplant und mit großem Kostenaufwand inszeniert. Er nannte sein Schauspiel, zu dem ihm ein dem Wasserport ergebener Gutsnachbar Ruhls sein Motorboot und die Fischer ihre Fahrzeuge zur Verfügung gestellt hatten, eine venetianische Nacht.

Spät abends verließen alle Festteilnehmer die schwüle Luft der Säle und traten unter den sternbesäten Himmel. Die Maiennacht war mild, nur ein Windhauch vom See

Jeder aus der Hand nahm und die Ernennung eines dritten Generalquartiermeisters nötig machte. 1870 haben wir während des ganzen Feldzuges nur mit einem Generalquartiermeister zu rechnen gehabt — dem General v. Pöbbeckst — und diesmal bringen uns die ersten vier Monate des Krieges bereits den dritten Herren für dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt.

Mit dem ersten Schnee haben sich im Großen Hauptquartier auch einige interessante Gäste eingefunden. Da ist zunächst der türkische Botschafter zu nennen, der mit den beiden Söhnen des seinerzeit zur Abdankung gezwungenen Sultans Abdul Hamids und mehreren türkischen Offizieren hier eingetroffen ist und bereits eine Audienz beim Kaiser hatte. Wenn der türkische Botschafter damals im Balkankrieg nicht verwundet worden wäre und das Lazarett in Konstantinopel hätte auffuchen müssen, wer weiß, wie anders dann vielleicht manches im letzten Türkenkriege gegangen wäre. Aber auf jeden Fall wird es sich ja jetzt erweisen, ob da unten das alte Feuer noch glüht und ob die Kruppschen Kanonen wirklich so wenig wert gewesen sind, wie es frohlockend die Schneider-Kreuzot-Presse seinerzeit behauptete, dieselben Kanonen, die jetzt in unseren Selbststellungen so gute Dienste tun. Es kommt hinzu, daß die türkische Armee wohl nur noch deutsche Geschütze hat, wodurch die Leistungsfähigkeit und Überlegenheit derselben sich ohne weiteres beweisen lassen wird, und daß die Türkei bereits die Offensive ergriffen hat — ein Umstand, der erkennen läßt, daß der alte Schlandion aufgehört hat zu existieren. Welche unabsehbaren Folgen wird nicht auch für die alten Gegner der Türkei dieser Weltkrieg im Gefolge haben!

Ein weiterer, gern gesehener Gast war der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der hier ebenfalls vom Kaiser empfangen wurde und dann den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, dem Grafen von Silling und dem Baron von Bienenrath seine Aufwartung machte. Man hat über den Zweck seines Besuches nichts zu erfahren vermocht.

Wie gern möchte manch einer von uns in diesen Tagen des großen Sieges über die Russen lieber drüben im Osten weilen, um die beiden Männer mit feiern zu helfen, denen er auch diesmal zu verdanken war: Hindenburg und Ludendorff. Auf alle Fälle haben sich die beiden Helden des deutschen Ostens hier im Westen in die Herzen aller „hineingesiegt“. Der Name fliegt gleich einem Fanal aus den schneebedeckten Schützengräben an der Wisne zu denen der Gegner hinüber und wir haben die Ursache, anzunehmen, daß denen da drüben bei der Nennung dieser beiden Namen nicht ganz geheuer ist.

Paul Schweder, Kriegs-Berichterstatler.

Waldkämpfe eint und jezt.

Mit welchen Schwierigkeiten in den Argonnen die Deutschen zu kämpfen haben, erhellt aus folgender Darstellung: Der Kampf in den Argonnen ist faktisch ein Novum. Wälder waren bisher bei Verteidigungskämpfen mehr in der Weise ausgenutzt worden, daß man die dem Feinde zugekehrte Waldgrenze mit Schützen besetzte. Die Schützen und die dahinter stehenden Reservisten waren dann gegen Sicht gedeckt und hatten freies Schussfeld. Den eigentlichen Verteidigungskampf in die Mitte des Waldes zu legen ist bisher wohl kaum versucht worden. Die Franzosen haben den östlichen Waldrand der Argonnen von vornherein gar nicht zu verteidigen versucht, um unserer Artillerie ein festes Ziel zu bieten.

Unsere Truppen stießen beim Durchschreiten des Waldes erst etwa 4 Kilometer westlich des Ostrandes auf ernstlichen Widerstand. Die Argonnen sind nicht nur Hochwald. Das Unterholz ist infolge der geringen Forstkultur stellenweise so dicht, daß es auf einige Schritte vollkommen undurchsichtig ist. Außerdem sind die Argonnen von streilen Schluchten durchzogen, von deren abfallenden Rändern der gegenüber auftauchende Gegner unter Feuer genommen werden kann. Die Franzosen

her trug den Duft der Wiesenblumen den vom Wein und Tanz erhitzten Gästen entgegen, die rasch den Frack und die Ballrobe mit jenen farbenreichen Gewändern vertauscht hatten, wie sie zur Zeit Tizians und Tintoretto die Nobilität des lebensfreudigen Venedigs zu tragen pflegten. Bräutigam und Braut hatten sich in einen würdigen Dogen und eine majestätische Dogessa verwandelt. Durch allerlei Dekorationsstücke war das kleine Motorboot zu einer goldig schimmernden Galeere geworden, die dem Bucentoro glich. Bunte Glühlampen und Laternen warfen ihr gedämpftes Licht auf das Dogenpaar und sein Gefolge. Diese prächtige Galeere nahm eine Reihe von anderen mit Lampions und Transparentbildern geschmückten Gondeln ins Schlepptau, von denen eine die in Italien verwandelten böhmischen Musikanten trug; sie spielten das bekannte Volkslied Santa Lucia und alle stimmgebenden Festteilnehmer sangen die Melodie aus voller Kehle mit. Den Beschluß der Gondelreihe machte ein feuerpeinendes Ungeheuer, dessen Drachenseib durchleuchtet war und das, sobald der Funkenhauch minutenlang erlosch, Rebellhorntöne ausstieß wie der Rube-lungen-Fasner.

Claire hatte zwar an dem Festtrubel im Schloß teilgenommen, das Nachschauenspiel am Meer aber sah sie sich vom Balkon aus an. Ruhe erbot sich, ihr Gefolge zu leisten, allein die Aufregungen der letzten Tage und die geräuschvollen Vergnügungen im Ballsaal hatten ihn derart erschöpft, daß Claire sein bleiches Gesicht mit Sorge betrachtete und ihn dringend bat, sich schlafen zu legen. Ein Gefühl der Bitterkeit beherrschte sie, und als sie sich endlich allein wusch, erhob sie die Hände gegen den Nachthimmel und rief: „O Gott, mach' dieser Qual ein Ende!“

Während des Abends hatte Magnus sie nur flüchtig begrüßt und dann Julie umschwärmt wie der Nachtfalter die Flamme. Er hatte eine Hymne gedichtet, in der er die germanische Schönheit und „freie Seele“ der Braut begeistert pries; er hatte diese unter rauschendem Beifall der Hörer vorgetragen. Zur Belohnung tanzte die Gefeierte den ersten Walzer mit ihm. Und Claire erkannte aus den Blicken, die beide austauschten, daß die Schwester ein frevelhaftes Spiel mit dem Dichter trieb und daß er ganz in ihren Banden lag. Die Unterredung auf der

haben diese der Verteidigung günstigen Faktoren geschickt auszunutzen verstanden. Ihre Schützengräben sind mit Gewandtheit dem Gelände angepaßt. Oft sind es längere Linien, die von stärkeren Abteilungen verteidigt werden, und die bei geeignetem Gelände etagenförmig hintereinander ansteigen. Man findet aber auch Schützengräben, die nur einem oder zwei Verteidigern Raum bieten und die meist an Baumstämme angelehnt sind. Wegen des dichten Unterholzes sind die französischen Verteidigungsstellungen dem Angreifer oft erst auf ganz wenige Schritte erkennbar. Die Franzosen hatten sich bei der Vorbereitung ihrer Stellungen durch das Unterholz unauffällige Durchblide geschaffen. Bemerkten sie dadurch ein Vorgehen, so richteten sie ein heftiges Feuer einfach auf das dichte Unterholz. Es kommt dem Verteidiger zugute, daß die Artillerie in diesem Gelände kaum verwendbar ist. Die feindlichen Stellungen ohne unverhältnismäßige Verluste zu nehmen, war nur bei systematischem Vorgehen möglich. Die Infanterie wurde dabei von den Pionieren unterstützt, die über j des Roh erhaben sind. Den vielen für den Verteidiger so günstigen Vorbedingungen konnten wir als Angreifer den zähen Mut unserer unvergleichlichen Truppen entgegen setzen. Sie drückten schrittweise wie beim Kesseltreiben den Wald durch, ebenfalls unter Anwendung aller Hilfsmittel der Belagerungstechnik. Teilweise sind unsere Schützengräben den französischen bis auf wenige Meter nahegekommen. In solchen Fällen brachte die blante Waffe die letzte Entscheidung.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

5. und 6. Dezember 1870 — Rouen.

Am 5. Dezember fiel die Hauptstadt der Normandie, Rouen, in deutsche Hände. General von Goben hatte bereits am Tage vorher ein feindliches Korps von 3000 Mann, das zur Beobachtung aufgestellt war, zurückgedrängt. Nun wurden die abziehenden Feinde verfolgt, trotz der Ermüdung der Truppen wurde noch ein starker Marsch zurückgelegt und sofort Rouen besetzt. Den Truppen, die fast 4 Wochen ununterbrochen am Marschieren gewesen waren, konnten nun einige Ruhetage gegönnt werden.

Am 6. Dezember begann der Norddeutsche Reichstag seine letzte und wichtigste Beratung. Es handelte sich um die Verträge mit den süddeutschen Staaten, auf Grund derer die Einheit Deutschlands geschaffen werden sollte. Seit dem 25. Oktober war in Versailles mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten verhandelt worden und nun sollten die Landtage der einzelnen Staaten, wie der Norddeutsche Reichstag, ihre Zustimmung geben. Da hierbei eine Verfassungsänderung notwendig war, wurde die Zweidrittelmajorität erforderlich, die im Norddeutschen Reichstag zweifellos vorhanden war.

Deutschland.

Berlin, 3. Dezember.

— Der neue Generalgouverneur von Belgien, Febr. von Bissin, befand sich bei Ausbruch des Krieges schon seit fast sieben Jahren im Ruhestand. In die Armee war er 1863 eingetreten. Während des Krieges von 1870 war er Ordonnanzoffizier des Kronprinzen, 1887 wurde er persönlicher Adjutant des jetzigen Kaisers und bei dessen Thronbesteigung diensttuender Flügeladjutant. 1890 wurde er zum Kommandeur des Regiments der 4. Gardes du Corps, 1893 zum Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, 1897 zum Führer der 29. Division und 1901 zum kommandierenden General des 7. Armeekorps in Münster ernannt. Am 1. Januar 1908 schied er aus dieser Stellung aus. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde stellvertretender kommandierender General des 7. Armeekorps.

— Der Großherzog von Hessen, der mit Befolge am 23. November Darmstadt verließ, um sich per Auto auf

Birkeninsel hatte Claire verraten, daß Magnus sie nicht mehr liebte, aber nun erlief ihr Schmerz eine gewaltige Steigerung durch die Erkenntnis, daß seine Liebesversicherungen um schöner Absichten willen eruchelt waren, daß er längst sein Herz an die gefallsüchtige Schwester verloren hatte. Mehr als das Jerrinnen ihrer Zukunftsträume schmerzte sie der Umstand, daß der Freund ihrer Kindheit und Geliebte ihrer Jugend von der Höhe, auf die ihn ihre Phantasie gestellt hatte, herabsank.

Auf dem Verdeck der Galeere flammte bei der Abfahrt Rotfeuer auf und Claire erkannte, daß Magnus sich auf einem Teppich zu den Füßen der Dogessa gelagert hatte und daß er beim Entlingen des Santa Lucia-Liedes aufsprang und durch komische Gebärden die Uebertreibungen italienischer Bänkelfänger nachahmte. Ein brennendes Wohlgefühl durchzog Claires Herz und sie sagte sich: Wie hat das Großstadtleben den einst so ernsten, hochstrebenden Mann verwandelt! — „Die venetianische Nacht“ beglänzte magisch beleuchteten Gondeln, den vom Licht beglänzten Wasserflächen und der traumhaft in der Ferne verklingenden Musik wäre in hoffnungsfroher Zeit geeignet gewesen, poetische Vorstellungen, seltsame Stimmungen in ihr zu erwecken, in dieser Stunde aber schien es ihr, als steuere die Prachtgaleere mit all den übermütigen, lachenden und berauschten Menschen einem Abgrund zu. Schauernd wandte sie sich ab und suchte ihr Zimmer auf.

Beim Auskleiden war ihr Dore behilflich, deren „himmelhochjauchende“ Stimmung einen grellen Gegensatz zu der ihrigen bildete. In den Adern dieses Mädchens floss heißes Blut, und das rauschende Fest, vor allem aber die Schönheit des Schauspielers auf dem See hatten sie in einen Zustand wonnigen Taumels versetzt. Sie machte ihrem Ausguck über dies erste Erlebnis ihres Daseins in Ausruhen Lust, die das Ueberfläumen ihrer wogenden Gefühle rufen ließen: „Ach, war das himmlisch! Diese Musik! Die spazhaften Lieder und dann die Schiffe auf dem See mit all den prächtig gekleideten Herren und Damen! Ihr Herr Bruder sah herrlich aus! Ach, wer doch auch mitfahren und mittanzen könnte! Wer doch auch reich wäre!“

„Du bist ja reich!“ warf Claire ein.

den westlichen Kriegsschauplatz zum 18. Armeekorps zu begeben, folgte auf der Fahrt dahin einer Einladung des Kaisers zum Essen. Im Verlaufe desselben überreichte der Großherzog dem Kaiser die hessische Medaille für Tapferkeit.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch den Fraktionsbeschuß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, aufs tiefste.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unter den Stellen, die auf Grund der ihnen im Auswärtigen Amt zugehenden Kriegsgefangenenlisten über den Aufenthalt der in feindliche Gefangenschaft geratenen Angehörigen des deutschen Reiches Auskunft erteilen können, wird auch das Auswärtige Amt aufgeführt. Dies ist nicht zutreffend. Denn das Auswärtige Amt hat zwar auf diplomatischem Wege Listen der deutschen Kriegsgefangenen erhalten, gibt diese Listen aber unverzüglich an das in erster Linie zur Auskunftserteilung befähigte Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums weiter. Das Auswärtige Amt ist also seinerseits nicht in der Lage, Auskünfte über deutsche Kriegsgefangene zu erteilen. Ebenfalls kann die amerikanische Botschaft in Berlin Anfragen über deutsche Kriegsgefangene beantworten. Der Zentralstelle für den Auslandsdienst, Berlin, Wilhelmstraße 62, gehen fortlaufend von den verschiedensten Stellen im Inlande Mitteilungen und Anregungen zu, die sämtlich zur Kenntnis genommen, gewissenhaft geprüft und entsprechend verwertet werden. Namentlich gelangt die Zentralstelle durch die Vermittlung von Geschäftshäusern oder Verbänden in den Besitz einer Menge wertvollen Materials. Bei der Fülle von Aufhebungen dieser Art ist es der Zentralstelle nicht möglich, im einzelnen jedem Empfänger den Empfang zu bestätigen oder zu danken; sie nimmt indessen gerne Gelegenheit, auf diesem Wege für die ihr durch solche Artikel zuteil werdenden wertvollen Mitteilungen ihren Dank auszusprechen, deren sachgemäße Berücksichtigung sie sich nach wie vor anlegen sein läßt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Dez. (Str. Frlst.) Die bei Einbruch des Abends bekannt gewordene Meldung über den Fall Belgrads rief überall stürmische Begeisterung hervor. Vertrauensgaben bereiteten die freudige Nachricht in allen Ecken der Stadt und alsbald erklangen die Glocken sämtlicher Kirchen zu harmonischem Siegesgelaute. Tausende durchjagen die anlässlich des Thronbesteigungstages im Fahnensturm prangenden Straßen und strömten in die innere Stadt, wo bald weitere Ausgaben mit günstigen Meldungen vom russischen Kriegsschauplatz die freudige Stimmung noch erhöhten. Bis spät abends währte das bewegte Treiben, das insbesondere vor dem Kriegsministerium zu lebhaften Kundgebungen führte. Bürgermeister Weistichner erließ einen Aufruf, die Häuser festlich zu beflaggen: Es lebe der Kaiser, es lebe unsere Armee! Der Bürgermeister richtete an den Kaiser eine Guldigungsdepesche und ein Glückwunschtelegramm an den Oberkommandanten Erzherzog Friedrich und die Kommandanten Potiorek und Franz. In hiesigen umliegenden Kreisen wird die Einnahme Belgrads, die ohne Belagerung erfolgte, insbesondere auch moralisch große Bedeutung beigemessen, und es wird darauf verwiesen, daß dieser Erfolg auf die Operationen im Norden nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. Die Stimmung der Truppen ist trotz der großen Strapazen ausgezeichnet und voll Siegesfreude auch für die nahe Zukunft.

Buda pest, 3. Dez. (Str. Frlst.) Die Nachricht von der Befreiung Belgrads durch unsere Truppen hat hier große Begeisterung hervorgerufen. Viele Häuser wurden beflaggt und die Hauptstraßen illuminiert. Bürgermeister Wazary ließ unter dem Eindruck der ersten Nachricht folgendes Plakat anhängen: Der Bürgermeister

„Gnäd'ges Fräulein spaßen. Bin arm wie 'ne Kirchenmaus.“
Du bist gesund und hübsch — das ist mehr wert als Geld und schöne Kleider.“ — Claire wollte sich vom Sofa erheben, sank aber mit einem leisen Beihaut zurück. Dore starrte sie einen Augenblick erschrocken an, dann sagte sie beschämt: „Ja, Sie haben recht. — O, ich dummes Ding! Von der Seite hab' ich die Sache noch gar nicht angefaßt.“ Verzeihen Sie!“

Sie umfaßte Claire und half ihr ins Bett. Diese lächelte wehmütig: „Du siehst, liebe Dore, ich gehöre auch nicht zu denen, die mitfahren und mittanzen können. Man beneidet gar oft Menschen, die durchaus nicht beneidenswert sind. Ja, mir scheint sogar, die einzigen Dinge, um die ich einen Menschen beneiden könnte, besitzt niemand. Gute Nacht, Dore, ich danke dir für deine Hilfe und wenn ich dir raten darf, so geh' den Gästen aus dem Wege, namentlich aber denen, die so herrlich erscheinen. In Zeiten wie das heutige steht ein verführerisches Element!“

Die erste Mahnung Claires dämpfte den heißen Lebensdrang Dores etwas herab, als sie aber in den Saal trat, wo eben die Tafel abgeräumt wurde, fand sie die Dienerschaft in einer so ausgelassenen heiteren Stimmung, daß sie sich bald mitreihen ließ. Speise- und Weinreste wurden hier unter Lachen und Scherzen verzehrt und die Gäste einer Kritik unterworfen. Die weiblichen Dienerinnen waren darin einig, daß Jung-Otto unter allen Kavaliern im venezianischen Tracht der schönste sei. Juliens Joste aber, die um ihrer Bildung und bevorzugten Stellung willen in diesem Kreise Ansehen genoss, versicherte gar, daß selbst unter den vielen Offizieren, die sie in aristokratische Häuser Berlins „eingeführt habe“, keiner gewesener sei, der sich in bezug auf jugendfrische, schöne Körperformen und schneidende Haltung mit Otto haben messen können.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterausblick für Samstag den 5. Dezember.
Weist heiter, ohne wesentliche Niederschläge, nachts etwas kälter als heute.

der Haupt- und Residenzstadt meldet dem Publikum, daß Belgrad gefallen ist. Man hat sich gegen uns verschworen, man hat uns hochmütig in unserem Leben und in unseren Rechten gestört, man hat den Erben unseres Thrones ermordet. Unsere tapferen Soldaten zeigen jetzt, daß man uns nicht ungestraft beleidigen kann. Mit Gottes Hilfe haben sie ihre ruhmreiche Fahne in dem Hauptneste der gegen uns gesponnenen Verschwörung aufgespielt. Mögen nun auch unsere Fahnen wehen und unsere Fenster sich erhellten. Mögen die Glocken erklingen und unsere überströmende Freude, unsern unbegrenzten Stolz und unser unerschütterliches Vertrauen verkünden. Es lebe das Vaterland!

Notales.

Weilburg, 4. Dezember.

SS Offizier-Stellvertreter Richard Meuser von hier, beim Brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 3, wurde zum „Leutnant“ befördert.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Gefr. Richard Leuser aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 80. — Direktor der Kaiser Friedrich-Schule in Bad-Ems Dr. Hamidhorst, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 174 — Leutnant d. R. Adam Hilberg aus Niederselters im zweiten Marine-Inf.-Regt., 4. See-Bat. — Lehrer Schlemmer aus Malmeneich, liegt verwundet im Lazarett in Haddamar. — Dragoner Willi Michel aus Limburg. — Unteroffizier Heinrich Schüler aus Wehlar bei der ersten Landsturm-Pion.-Komp. des 10. Armeekorps. — Obergefreite Otto Hardt aus Frohnhausen beim Inf.-Regt. Nr. 3. — Unteroffizier Emil Henning und Gefreiter Karl Rudolf Thielmann, beide aus Breitscheid. — Unteroffizier d. R. W. Meuser aus Mernberg, beim Inf.-Regt. Nr. 7, 3. Bt. verwundet.

Ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes über die Güte und den Nährwert des Kartoffelbrotes (K-Brötes) ist dem Reichstag in einer Anlage zu der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges erstattet worden. Diese amtliche Befundung gelangt zu dem Ergebnis, daß die mit mäßigen Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 20%) hergestellten Brote in Aussehen, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack dem reinen Roggenbrot nicht nachstehen, insbesondere auch genügend lockere Beschaffenheit und normalen Wassergehalt besitzen und daß der Gesamtnährwert für Kartoffelbrot nur unerheblich geringer ist als für reines Roggenbrot. Sache der Lebensmittelkontrolle wird es sein, von übermäßig wasserreichen Kartoffelbrot durch die der Käufer benachteiligt würde, den Verkehr freizuhalten. Somit ist das Kartoffelbrot, sofern die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20% des Gesamtmehls nicht übersteigen, als ein fast vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrotes anzusehen.

Bei der Feldpost sind neue Postanweisungen eingeführt worden, die nicht mehr die bisherige hellblaue, sondern eine hellbraune Farbe tragen. Die Postverwaltung hat diese Änderung für zweckmäßig gehalten, weil im Felde in der Hauptfache Tintenstift verwandt wird, dessen Farbe dem braunen Untergrund besser sichtbar ist als auf dem hellblauen.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden weist die Handwerker (Schreiner, Tapezierer, Spengler, Schlosser und Kleber) auf die Vergebung der Geräteleistung zur Ausstattung der Baracken für die Kriegsgefangenen in Limburg hin. Termin: Mittwoch den 9. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr. Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Mietungsscheine liegen im Geschäftszimmer Limburg Neumarkt 8 zur Einsicht bereit.

Unsere Kinder.

Allmählich rückt heran die Zeit,
Die wichtig sehr den kleinen Leut! —
Das Christkind naht — doch erst, o Graus,
Kommt noch der schlimme Nikolaus! —
Sehr froh macht sein Besuch grad nicht,
Was Fritz mit Franz besorgt bespricht. —
Drauf Franzchen, kaum dreikältehoch,
Auch endlich noch die Frage erwog:
Was uff französisch „Nikelaas“
Woht haasse mecht — wer des jeht maach? —
„Jo, maant der Fritz, wie werd des haasse? —
Des wern blus die Franzuse maasse.
Doch frage derf mer die nit, — baissch —
Denn woachte Franz, dei schiesse gleich! —
M ä x e n.

Bermitteltes.

Wiesbaden, 3. Dez. In der verflochtenen Nacht wurde durch eine Feuersbrunst ein Haus und einen Stall eingekäschert. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Wienbach, 3. Dez. Letzte Nacht gegen 1 Uhr entstand in dem Anwesen des Gastwirts Wayer ein Brand, der die mit Vorräten reich gefüllte Scheune, die Stallungen und ein Nebengebäude in Asche legte. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Breslau, 2. Dez. (Str. Frlst.) Den Händler Großberg aus Tschentochau, welcher deutsche Soldaten Methyalcohol verbriefte, sodas el Soldaten und zwei Zivilpersonen starben, verurteilte das Kriegsgericht zu Tschentochau zu 15 Jahren Jahren Zuchthaus. Bei der Überführung ins Zuchthaus Ratibor entloß Großberg, wurde aber nach vergeblichem Haltgebot auf der Zwingelstraße von einem begleitenden Wächter erschossen.

Mittenwald (Bayern), 3. Dez. Durch eine große Feuersbrunst wurden hier in der vergangenen Nacht in dem durch seinen Weigenbau berühmten Marktflecken 26 Häuser eingekäschert. Der Schaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Abgebrannten, die wenig verbrannt waren, retteten jedoch größtenteils nur das nackte Leben.

Berlin, 3. Dez. (Str. Bln.) Der in französischer

Gefangenschaft befindliche Bürgermeister von Ettlingen und der derzeitige zweite Bürgermeister von Freiburg, Dr. Hofner, teilen in einem Schreiben mit, daß es ihnen sehr gut geht, General Pau, der 1870 in deutscher Kriegsgefangenschaft war, hat veranlaßt, daß Hofner der Degen belassen wurde. Er sagte persönlich zu ihm, er wolle dafür sorgen, daß es ihm in der Gefangenschaft ebenso gut gehe, wie ihm selbst 1870 in Deutschland.

Berlin, 2. Dez. (Str. Bln.) Zur Abschachtung der durch die Flucht der Besitzer in den Landesteilen an der russischen Grenze herrenlos gewordenen Rinder, die bisher zum großen Teil nach Berlin verschickt wurden, sind jetzt durch die Heeresverwaltung 15 Oberschlächter mit 35 Gesellen nach Osten geschickt worden. In der letzten Zeit sind, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mitteilt, wöchentlich über 1000 solcher Tiere in Berlin geschlachtet worden. Naturgemäß waren alle diese Tiere in vollständig herabgekommenem Zustand. In ihren Mägen wurden vielfach die unverdaulichen Reste von Baumrinde und kleine Steine gefunden. Auch 2000 herrenlose Pferde sind in der Nähe Berlins untergebracht, die ebenfalls sich in äußerst schlechtem Zustande befinden.

Königsberg, 3. Dezember. Der Führer einer Kavalleriebrigade und Rechtsritter des Johanniterordens v. Stutterheim ist gefallen.

Sofia, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Auf der Insel Leukas richtete ein Erdbeben furchbare Verwüstung an. Der Berg Pektalia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kolamiti ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leukas wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Salonik, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über den Wardar zwischen Strumiza und Demirkapn ist von Wanden gesprengt worden. Der Mittelpfeiler wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Sktib und Salonik ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Wanden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Salonik auf dem Wege nach Monastir.

Von einer hiesigen Familie wird uns folgendes Gedicht eines Offizier-Stellvertreters freundlichst zur Verfügung gestellt:

W..., den 21. 11. 14.

Humor aus dem Schützengraben.

Gestern tat sich von der Lahn
Wieder eine Sendung na'h'n.
Hier entnahm mit frohem Schreck
Ich sehr schönes Punsch-Gebäck.
(Leider ist es heut schon weg,
Dann ich nachst' es auf dem Fleck!)
Als ich weiter auf den Fond
Ging dem braunen Pappkarton
Da erschienen Wurst (zur Stulle)
Sowie eine Konjakkpulle,
Und mit frohem Kriegesgeschrei
Rief den Burschen ich herbei.
„Walter“, sprach ich, „auf der Côte
Wird dies lindern unsre Not;
Darum pad fürsichtig sein
Dies in den Tornister ein.“ —
Doch indem ich dieses schreibe,
Springt die Tür auf, und beileibe
Bringt die Post mit neue Schätze,
Daß mein Herz sich daran lebe;
Kahenzungen, Zucker, Butter,
Milch und Schokoladensutter
Steigen aus den braunen Hüllen,
Um mit Freude mich zu füllen. —
Und die dankerfüllte Feder
Zieht' den Pegasus vom Leder,
Eilt auf der Grinn'ung Spuren
Hin nach Weilburgs grünen Fluren,
Drückt dort im deutschen Land
Fest die treue Freundeshand
Und trägt über Berg und Fluß
Deutschen Dank und Deutschen Gruß.
Ihr dankbar ergebener B.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 4. Dez. (Str. Bln.) Hiesige Blätter berichten; Einzelnachrichten über die Kämpfe an der Yser fehlen noch. Zahlreiche Verwundete sind in Brüssel angekommen. Seit Dienstag früh 6 Uhr hört man fast ununterbrochen Kanonendonner. Ganze Züge von Automobilen, Munitionskolonnen, Wagen mit Material und Proviant erstrecken sich bis Mariakerk, wo die Grenze des Operationsgebietes ist. Die Küste ist im vollkommenen Vertidungszustand. Die strengsten Maßregeln sind gegen Spionage getroffen worden. Mehrere hundert Flüchtlinge, die vorgestern aus dem Kampfgebiet kamen und nach Holland wollten, sind zurückgewiesen worden. 30 Einwohner aus Ostende, darunter zahlreiche Franzosen und Engländer wurden unter dem Verdachte verhaftet, zum Feinde Beziehungen unterhalten zu haben. Sie wurden nach Deutschland transportiert. In Gent wurde eine Anzahl Bürger festgenommen wegen des letzten Bombenanschlags gegen das Benzindepot. Es scheint, daß die Lage desselben durch Spione verraten worden war.

Wien, 4. Dez. (Str. Bln.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Das siegreiche Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlage gegen Norden gerichtet ist, kampfslos preiszugeben um nicht die dortige Besatzung der Gefangenennahme auszuliefern. Unsere Truppen drangen über die Save

und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzten die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Gesandtschaftspalais Deutschlands und Österreich-Ungarns wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront kam es gestern da der Feind im Rückzug ist und die Eigenen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen nur zu kleineren Kämpfen mit den feindlichen Nachhut, von denen circa 200 Mann gefangen genommen wurden.

London, 4. Dez. (Str. Bln.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: General Rennenkampf wurde vom Oberbefehl enthoben, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen zwei Tage zu spät seine Stellung eingenommen hat.

London, 4. Dez. Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Österreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten einschließlich 300 000 Bayern. Serbien hat sehr große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch 8 Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Rußlands.

Kriegsgefangenen.

Ihr Brüder drüben, euch wird man bekränzen
Mit Lorbeerlaub und frischem Eichengrün,
Und aller Augen werden stolz erglänzen,
Und aller Herzen werden freudig glühn.

Wir aber hier, wir stehn und harren — harren
Des Tages, der uns die Erlösung bringt,
Da eure blanken Bajonette starren,
Da ihr den starken Feind zu Boden zwingt.

Da, statt daß fremde Landeshymnen klingen,
„Die Wacht am Rhein“ auch dieses Land durchhallt.
Und wir der Freiheit uns entgegenringen“....
O kommt, ihr Brüder, kommt, erlöst uns bald!

Und laßt auch uns in euren Reihen stehen,
In diesem heiligen, dem großen Krieg,
Und mit euch kämpfen, — mit euch untergehen
Für unsrer Heimat Deutschland stolzen Sieg.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 6. Dezbr., predigt vorm. 10 Uhr: Herr Missionar Kiese Wetter. Lieder: „Wir treten zum Beter“ und Nr. 137. **Kinder-gottesdienst.** Programm der Weihnachtsgesänge. — Nachmittags 2 Uhr: Pfarrer M. H. N. Lied: Nr. 46. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 1/2 Uhr: Kriessbittandacht; Samstag 5 Uhr: Weichtgel.; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Weichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 4.—, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.15 Uhr.



Verlustlisten

Nr. 90 und 91 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Füsilier Wilhelm Knapp aus Langendernbach, bisher verwundet, † Lazarett St. Quentin 6. 11. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Karl Böb aus Limburg gefallen, Wilh. Knapp aus Kirberg gefallen, Aug. Schauer aus Königstein gefallen, Karl Schäfer aus Nentershausen gefallen, Josef Ludwig aus Mühlstein, Gefreiter Louis Meister aus Hadamar schwerv., Louis Sehr aus Limburg schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Musketier Wilh. Penzer aus Obershausen lv., Aug. Leibach aus Münster verm.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Reservist Gottfried Zanger aus Varig-Selbenhausen verm., Ludwig Diefenbach aus Ufingen gefallen, August Ziemer aus Nibelbach verm., Karl Adolf Koch aus Kirberg verm., Georg Möbus aus Hahnsstätten verm., Hornist Albin Blum aus Neuweilnau lv., Wilhelm Baur aus Merenberg lv., Adolf Belten aus Merenberg lv., Josef Rath aus Wilsenroth gefallen, Josef Räder aus Willmar gefallen, Hornist-Gefr. Otto Schmidt aus Weyer verm., Josef Gabb aus Willmar verm., Gefreiter Otto Ernst aus Westerfeld gefallen, Otto Müller aus Merzhausen lv., Adolf Wolf aus Grävenwiesbach verm.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Weilburger Saalbau.

Sonntag den 6. Dezember, nachmittags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr

zum Besten des Roten Kreuzes

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg,

unter persönlicher Leitung des Herrn Merkel Eintritt a Person 50 Pfg. Die in Weilburg und Umgebung untergebrachten Kriegsverwundeten haben freien Zutritt.

empfehlen

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass in Folge eines Unfalles bei Ausübung seines Berufs unser innigstgeliebter Vater, Schwager und Onkel

Heinrich Pfeiffer

Postagent

vorgestern plötzlich in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Pfeiffer.
Heinrich Pfeiffer.
Karl Pfeiffer.

Seelbach, den 4. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr statt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Betrifft: das Ersatzgeschäft im Jahre 1915.

Der Herr Kriegsminister hat im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler bestimmt, daß die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915 unverzüglich einzuleiten sind.

Demgemäß haben sich alle Militärpflichtigen, welche

1. im Jahre 1915 das 20. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1895 geboren sind, und
2. diejenigen der früheren Jahrgänge, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben,

in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. J. zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat.

Als dauernder Aufenthaltsort ist anzusehen:

- a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen; Fabrikarbeiter zc. welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnorte — nicht am Beschäftigungsorte — meldepflichtig behandelt.
- b) für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthaltsort, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes W. G. § 17 R. M. G. § 12.

Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienvorgesetzten ihren letzten Wohnsitz hatten. R. M. G. § 12.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis (dieses Geburtszeugnisse sind kostenfrei zu erteilen) R. M. G. § 32 vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 und 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise befindliche Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute zc.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Vorgesetzten oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung ist, soweit dies gesetzlich zulässig, den Vorstehern staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen aufzuerlegen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthaltsort oder Wohnsitz verlegen, haben dieses behufs Verichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, innerhalb dreier Tage zu melden.

Veräumung der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Weilburg, den 30. November 1914.

Der Magistrat.

Lampenschirme

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

Jugendwehr Weilburg.
Sonntag 2: neue Ausrüstung.

Bestellungen auf

Christbäume

nimmt entgegen
die Gärtnerei Jacobs.

Kaufe Strickklumpen

auf, jedes kleine Quantum per
Pfund zu 35 Pfg.

Näheres in der Exp. um. 804.

Wegen Einberufung des
bisherigen Gehilfen und da
der Meister auch im Kriege
ist, wird ein selbständiger

Bäckergeselle

für sofort gesucht. Bäckerei

Wender, Niedershausen.

Bergarbeiter

Gesteinshauer, Hauer und
Schlepper gegen hohen Lohn
für linschr. Kohlenzeche ge-
sucht. Wohnungen ländlich
gelegen vorhanden. Meldung
u. 1004 an die Exp. d. Bl.

Kaufe Schlacht- pferde

zu den höchsten
Tagespreisen.

Aug. Reiter, Rößschlächter,
Wehlar, Telefon 192.

Wieder eingetroffen: „Pfeffermisch“

Kriegsnummer von unserm
Rudolf Diez den Russen
im Felde gewidmet.

Buchhandlung S. Zipper

G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden meines lieben
Gatten, unseres lieben Vaters sagen allen
herzlichen Dank.

Ahausen, den 28. November 1914

Familie Wilhelm Weinbrenner.

Kleinkinderschule Weilburg.

Wir bitten auch in diesem Jahre die Freunde der
Kleinkinderschule für die Weihnachtsbescherung herzlich
um eine Gabe an Geld oder Spielsachen oder Kleidungs-
stücken. Entgegennahme der Gaben in der Kleinkinder-
schule.

Weilburg, 2. Dezember 1914.

Der Vorstand.



Evangelische Kirchengemeinde.

Der evang. Kirchenvorstand hat in seiner Sitzung vom
24. v. M. beschlossen, den im Felde stehenden Gemeindeg-
liedern einen Weihnachtsgruß zu senden.

Die Angehörigen wollen deshalb die genauen Adressen
derselben bei dem Unterzeichneten und diejenigen aus
den 4 Filialorten bei den betreffenden Herrn Bürger-
meistern gefälligst angeben.

Weilburg, den 4. Dezember 1914.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes
Scheerer, Vors.